

# Ottendorfer Zeitung

# Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

# Unterhaltungs- und Anzeigeblatt

Die „Osnabrücker Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.  
Bezugs-Preis: Vierteljährlich 1,80 Mark,  
im Zahlung durch die Boten 2,— Mark.  
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst  
gewöhnliche Störungen des Vertriebes der  
Zeitung, der Verscanten od. d. Beförderungs-  
einrichtungen) hat der Verleger keinen Ans-  
pruch auf Wiedergabe oder Nachlieferung der  
Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Anzeigen-Preis: Die kleingespaltene Seite oder deren Raum wird mit 25 Pf., der ersten Seite mit 50 Pf. berechnet. Anzeigen werden an den Geschäftstage abends 10 Uhr in die Geschäftsstelle erbeut.

Sprech-Anschluß: Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31.

Postcheck-Konto: Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck und Verlag: Hermann Bahl, Groß-Darmstadt

Number 106

Mittwoch den 10. September 1910

18. Jahrgang

Neuestes vom Tage.

— Unsere regierenden Mehrheitssozialisten sind nun allmählich bei der Erkennung jener tiefgründigen Weisheit angelangt, die ein süddeutscher Landmann in dem berühmten Sozialformular formulierte: Wenn es noch lange so weiter geht, geht es nicht mehr lange so weiter. Es geht bestimmt nicht mehr weiter. Man kann nicht ewig von der Erde in den Himmel leben, nicht ewig Schulden machen, nicht ewig reden und die Dinge weiter laufen lassen, nicht auf die bessere Zukunft verzögern. An irgendeinem Tag muß schließlich die Reche bezahlt werden und irgendeinem Tage eine Politik offen zusammenbrechen, schon seit dem November 1918 nichts anderes war als das Krisen eines schlecht verhüllten Bankrotts. Der Winter kommt, und mit ihm die Stohlennot, die Arbeitslosigkeit, das Ausgewichtschaften Salata, das Stilllegen großer Betriebe, Streiks, die Aussände, die dritte Revolution, die von Unabhängigen unter den Augen der sozialdemokratischen Regierung vorbereitet wird. Wer bringt Rettung? Die heutige Regierung kann es nicht schaffen. Das sieht selbst in den besten Kreisen der Sozialdemokratie, und es ehrt diese Männer, daß sie wenigstens Verantwortungsgefühl zeigen, während das mitverantwortliche Zentrum unentwegt weiter Parteitaktik treibt und nur daran denkt, auch bei einem Wandel der Dinge wieder so zu sitzen zu können, daß es seine Parteiinteressen wahren kann. In Sozialdemokratie aber haben sich mutige Stimmen erhoben, die die Wiedereinführung der im November so verhängten Allordnung, also den Weg zum Arbeitszwang und die neuwendig nach einer „Diktatur der Willkür“ — nach einer Diktatur im zehnten Monat der Freiheit des souveränen Volkes, nach dem Sturze der alten verfassungsmäßigen Gewalten, nach nicht einem Monat seit Annahme der Reichsverfassung der „demokratischsten Demokratie der Welt“.

Das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Kreuz, Abteilung für Flüchtlingsfürsorge teilt mit: Nach Bekanntmachungen, die die schweizerische Gesandtschaft in Paris beim französischen Ministerium des Außen eingebracht hat, sollen die in englischer und amerikanischer Hand befindlichen Kriegsgefangenen unverzüglich heimgeschafft werden, dagegen wird die Heimhaftung der in französischer Gefangenschaft befindlichen Kriegsgefangenen erst nach der Ratifizierung des Friedensvertrages zur Ausführung kommen. Auskurierten in Frankreich werden sofort freigegeben. Könnte es anders sein? Bei Veröffentlichung des Schlusses der Alliierten, die deutschen Gefangenen vor der offiziellen Ratifizierung des Friedens heimzufinden, hatten gleich der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß Frankreich die Rücksicht suchen und finden würde, um diesen Beschluss zur Durchführung zu bringen. Frankreich hat sich gar nicht einfach, die Entlassung der Gefangenen erst nach Ratifizierung zu gestalten. Wir wissen, daß Frankreich grausam und unerbittlich ist, wir wissen, daß es Deutschland fast bis in den Tod, und daß es die wehrlosen Gefangenen als Opfer seiner sadistischen Politik benutzt. Es ist aber, daß Frankreich schon das Bewußtsein für die Menschlichkeit abgeht, die in seinem Verhalten liegt, und es gar nicht den geringsten Versuch unternimmt, dieses Verbrechen zu bestrafen. Schämt es sich nicht vor England und Amerika, die jetzt ihre Gefangenen heimsenden? Erkennt man in Paris nicht die schwere moralische Anklage, die in der Tatsache liegt, daß die anderen Alliierten, entgegen allen Treibereien Clemenceaus, doch darauf bestanden haben, daß die Heimsendung der Gefangenen schon vor der Ratifizierung stattfinden soll? Das macht blind! Mögliche Erkenntnis diejenigen unter den Deutschen sehend, die bisher aus Schwärmerei und Idealismus blind gegen den wahren Charakter unserer Feinde. Mögen sie erkennen, daß ihre blinde Vertrauensseligkeit die Hauptursache gegen uns ist, daß ihre blinde Vertrauensseligkeit die Hauptursache gegen uns ist, daß ihre blinde Vertrauensseligkeit die Hauptursache gegen uns ist, daß unsere Brüder in Frankreich trügt an unserer heutigen Ohnmacht. Und auch die politisch mit daran, daß unsere Brüder in Frankreich trügt an unserer heutigen Ohnmacht. Und auch die politisch mit daran, daß unsere Brüder in Frankreich trügt an unserer heutigen Ohnmacht.

der Firma Thyssen gehörenden Schraubenfabrik A.G. und die Stahlwerke Thyssen in Haarlem.

— Aus Posen wird gemeldet: Hier spricht man von nichts anderem als von dem großen Schlag, den Polen gegen Deutschland zu führen gedenkt. Man hält Deutschland für vertraglich schwach und zum Untergange reif, daher man im Vertrauen auf seine aliierten Freunde und Glaubiger alles zu wagen gedenkt. Es wird fiebertost zum Kriege gerüstet. Nach der Demarkationslinie gehen Truppen und schwere Geschütze in Stellung. In Oberschlesien wird das Eingreifen Hollers erwartet, angeblich soll eine Division Hollers unter Führung eines amerikanischen Offiziers Oberschlesien besetzen. Die gesamte Öffentlichkeit verlangt, von Agitatoren aufgepeitscht, die Kriegserklärung gegen das Ohnmächtige Deutschland. Auch gegen die Resteile Posen, Westpreußens und Ostpreußens wird sich der Kampf richten, daher überall dort die Vorbereitungen. Im Oktober soll der Schlag geführt werden, wobei Polen auf die Bindung Deutschlands durch innere Unruhen hofft.

Dertiges und Sämiges.

Ottendorf-Wirral, den 8. September 1904.

Ottendorf-Okrilla, den 9. September 1919.

— Nach dem sächsischen Übergangsschulgesetz muß der Schulvorstand (in Landgemeinden und in Städten ohne Revidierte Städteordnung) und der Schulausschuß (in Städten mit Revidierter Städteordnung) bis spätestens zum 25. Oktober neu gewählt sein. Der Schulvorstand besteht aus dem Gemeindevorstand oder Bürgermeister und zur einen Hälfte aus Gemeindevertretern, zur anderen Hälfte aus dem Schulleiter, Lehrer und Eltern. Gemeindevertreter und Eltern werden von der Gemeindevertretung gewählt. Der Schulvorstand wählt aus seiner Mitte einen Vorsitzenden. Die Sitzungen sind in der Regel öffentlich. Die Zusammensetzung des Schulausschusses ist in der Hauptstrecke ebenso. Vorsitzender ist hier ohne weiteres der Gemeindevorstand oder ein vom Gemeinderat ernanntes Gemeinderatsmitglied. Außerdem kann ein von einer Elternversammlung gewählter Elternrat gebildet werden zur Pflege eines guten Einvernehmens zwischen Schule und Haus. Das Gesetz bringt noch manche andere bedeutsame Neuerungen.

— Keine Herbstferien? Zurzeit schwanken Erwägungen darüber, ob es in Anbetracht der Schwierigkeiten, die jedenfalls im kommenden Winter infolge der Kohlennot eine geregelte Durchführung des Schulunterrichts unmöglich machen werden, nicht angebracht wäre, die Herbstferien diesmal ausfallen zu lassen. Es ist also ziemlich sicher anzunehmen, daß in der kalten Jahreszeit bei dem Mangel an Kohlen die Schulanstalten gezwungen sein werden, den Schulunterricht ganz einzustellen oder im erheblichen Maße zu kürzen. So trägt man sich im Kultusministerium mit dem Gedanken, in den von der großen Kohlennot hauptsächlich betroffenen Städten die Herbstferien ausfallen zu lassen. Man hat endgültige Entschlüsse zwar noch nicht gefasst, aber es wird mit der Möglichkeit zu rechnen sein, daß besonders in Großstädten die Herbstferien völlig ausfallen.

— Freigabe der Obstkonserveherstellung, ausgenommen Pfauenmus. Durch eine Bekanntmachung der Reichsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen ist die Herstellung und der Abzug von Obstkaut- und Dörrobst freigegeben worden. Auch Gelees und Obstmus dürfen, soweit Zucker nicht verwendet wird, ohne Genehmigung der Reichsgesellschaft hergestellt und abgesetzt werden. Nur die Herstellung von Pfauenmus bleibt in dem bisherigen Umfang verboten.

— Anmeldung von Hausschlägungsschweinen und Schafen. Um einen Überblick über die für Selbstversorgungszwecke bestimmten Tiere zu erhalten und danach einen Anhalt zu gewinnen, wieviel der bei den Viehzählungen festgestellten Tiere für die öffentliche Verförführung

zur Verfügung stehen, hat die Landesfleischstelle angeordnet daß die zu Hausschlachtungen bestimmten Schweine und Schafe dem Kommunalverband anzumelden sind. Zur Ausführung dieser Verordnung hat die Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt heute eine Bekanntmachung erlassen. Danach hat jeder, der Schweine und Schafe zur späteren Hausschlachtung hält, die Tiere bis zum 18. September bei der für seinen Wohnort zuständigen Gemeindebehörde anzumelden. Wer nach dem 15. September zur Selbstversorgung bestimmte Schweine und Schafe einstellt, hat die Anmeldung sofort nach dem Einstellen, spätestens aber 3 Monate vor der beabsichtigten Hausschlachtung zu bewirken. Es liegt im Interesse jedes Selbstversorgers, die vorgeschriebenen Anmeldungen rechtzeitig zu erstatten, da die dreimonatige Haltefrist fröhlestens vom Tage der Anmeldung an zu rechnen ist. Überdies darf für Schweine und Schafe, die nicht rechtzeitig angemeldet worden sind, die Genehmigung zur Hausschlachtung nicht erteilt werden. Die Anmeldung bestreift nicht von der Verpflichtung, vor der Schlachtung den Tieren bei der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt durch Vermittelung der Gemeinden unter Verwendung des bei diesen erhältlichen Vordruckes um die Genehmigung zur Hausschlachtung nachzufragen.

Dresden. Wie die unabhängige „Volkszeitung“ mitteilt, wurde das Blatt vom Militärbefehlshaber für Sachsen bis auf weiteres verboten. In den Gründen für diese Maßregel wurde behauptet, daß besonders durch zwei Artikel und eine kurze Notiz der unabhängigen „Volkszeitung“ die Reichsregierung verleumdet und die sächsische Regierung beleidigt worden sei. Verlag und Redaktion der unabhängigen „Volkszeitung“ haben sofort Beschwerde gegen das Verbot bei der sächsischen Regierung eingesetzt.

— Jene Verbrecher, die vergangener Woche den Wächter des Gefangenentransportwagens auf der Strecke Dresden-Radeberg überfielen, in eine Zelle spererten und dann in Arnstadt aus dem Hufe flüchteten, sind wieder ergreiften worden.

**Birna.** In der Nacht zum Montag wurde der Unteroffizier der Sicherheitskompanie Schulz auf der Rottweindorfer Straße von zwei Zivilisten überfallen und durch einen Revolverschuß schwer verletzt.  
**Baumberg.** Im Walde zwischen Ringenbain und Tautewalde wurde am Sonnabend nachmittag unter Baumbestand von einem Schullnaben der Leichnam eines neugeborenen Mädchens aufgefunden. Nach dem Befund ist das Kind am gleichen Platz geboren und durch einen Schlag auf dem Kopf getötet worden. Wie verlautet, richtet sich der Verdacht auf eine Sommerfrischlerin aus.

Dresden.  
V o r n a. Im biesigen Braunkohlenrevier tritt es wieder. Die Belegschaft des Braunkohlenwerkes „Belohnung“ steht seit mehr als einer Woche im Ausland, weil der Betriebsführer einige Arbeiter wegen wiederholter unent- schuldigter Versäumnis verschiedener Arbeitstage in geringe Geldstrafen genommen hatte. Der Betriebsrat vertrat mit einigen wenigen Arbeitern den Standpunkt der Unzulässigkeit dieser Bestrafung, weil die Arbeitsordnung nach seiner Meinung durch die Revolution beseitigt sei. Die Führer der anerkannten Gewerkschaften versagten dem Streik die Berechtigung. Das um Vermittlung angerufene Bergamt hat bereits über die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit Verabredung getroffen. Die Arbeit wurde aber nicht wieder begonnen, weil der ohne Anerkennung im Revier arbeitende Bezirksbergarbeiterrat die Einigung mit terroristischen Mitteln hintertrieb. Er will den Streik auf das gesamte Revier ausdehnen, sofern das Werk nicht klein beigeibt. Bei dem bestehenden Gegensatz der Gewerkschaften und den Streikenden über die Berechtigung des Ausstandes liegt der Schluß nahe, daß es sich hier nicht um ein zweckloses Vorgehen gegen die Unternehmer, sondern um die Austragung eines

Auerbach. Ausgeraubt wurde nachts das an beliebter Straße befindliche Schwarzesche Uhren- und Schmuckwarengeschäft. Der noch unbekannte Täter hat eine große Schaufensterscheibe mit einem Stein zerstümmert und dann eine Anzahl wertvoller Brillenschmuckstücken, Uhren, Armbänder, Ringe und dergleichen geraubt. Die Höhe des entstandenen Schadens lässt sich zunächst nicht feststellen, da ver-

## Mitteilungen des Schengenmittelaus

#### Sur Beteilung sommer 50 er Butter-



## Die Überreichung des österreichischen Friedensvertrages.

Keine wesentlichen Änderungen.

Der Generalsekretär der Pariser Friedenskonferenz Dauta überreichte am 2. September dem Vorsitzenden der österreichischen Abordnung Dr. Renner den Wortlaut des Friedensvertragsentwurfes mit Österreich. Es wurden Dr. Renner fünf Tage Frist zur Unterzeichnung beigelegt. Dr. Renner kann diese Frist aus Veränderung der Frist erweitern, und diese dürfte auf zwei Tage festgestellt werden. Der Text des Friedensvertrages entfällt in territorialer Hinsicht keine wesentlichen Änderungen. Das Begleitdokument stellt den Grundzug der Verantwortlichkeit Österreichs an diesem Kriege auf und verweist auf das Entstehen des Konflikts, sowie auf die Rolle, die dabei die Habsburger spielten. Dies sei der einzige Grund, warum die Alliierten mit Österreich nicht den gleichen Vertrag schließen könnten wie mit den anderen, aus der Doppelmonarchie entstandenen Staaten. Dagegen seien sich die Alliierten der Tatsache bewusst, daß sie Österreich angesichts seiner territorialen Ausdehnung und geringen Bevölkerung, die kaum sechs Millionen erreicht, in ökonomischer und finanzieller Hinsicht helfen müssten. Der Friedensvertrag wird ferner eine neue Bestimmung erhalten, die Österreich den Anschluß an Deutschland definitiv verbietet und es verpflichtet, jede aldeutsche Propaganda in seinem Gebiete zu unterdrücken.

## Akkordarbeit oder Stilllegung.

Grundsätzliche Entschließung eines Schiedsgerichtsausschusses.

Bei der immer mehr ansteigenden Arbeitsleistung rückt die vielfach gestellte Frage der Akkordarbeit wieder in den Vordergrund. Die Automobilfabrik von Büssing in Braunschweig hat die Angelegenheit ins Rollen gebracht und erklärt, sie sei gezwungen, ihren ganzen Betrieb stillzulegen, wenn nicht Akkordarbeit eingeführt werde. In dieser Angelegenheit ist nun vom dortigen staatlichen Schiedsgerichtsausschuß ein Schiedsspruch gefällt worden. Danach soll die Firma Büssing so lange berechtigt sein, ihren Betrieb stillzulegen, wie die Rentabilität des Unternehmens durch Verweigerung der zeitgemäßen Akkordarbeit gefährdet wird. Sobald sich die Arbeiterschaft zur Einführung der Akkordarbeit bereit erklärt, soll die Firma Büssing grundsätzlich die gesamte Belegschaft wieder einstellen. Soweit Beschlüsse gegen den § 123 der Gewerbeordnung vorgenommen sind, hat das Gewerbeamt darüber die Wiedereinstellung der betreffenden Arbeiter zu entscheiden. Über die Art des Akkordes sollen Verhandlungen zwischen den beteiligten Parteien gepflogen werden. Der Vertreter der Arbeiter hat erklärt, daß die Arbeiter mit dem Schiedsspruch nicht zufrieden sein könnten, weil dabei nicht die Frage geregelt sei, ob sie für die Zeit seit der Schließung der Fabrik Bezahlung erhalten oder nicht.

## Politische Kundschau.

### Deutschland.

Noske gegen den Pessimismus. Auf einer Ansprache bei seinem Besuch in Dresden erwähnte Noske mit einer Rede, in der er u. a. ausführte: „Wir sind ein Land, das die größten Freiheiten der Welt bekommen hat, und viele von uns wissen noch nicht, was sie damit anfangen sollen. Dies hat teilweise zu Missbräuchen der Freiheit und damit zu unerträglichen Zuständen geführt. Aber wir sind es unserem Volke schuldig, dazu zu sorgen, daß die Diktatur jeder Minderheit mit allen Machtmitteln unterdrückt wird. Mandie unerträglichen Vor kommuniste sind nur ehrlich durch die Krankheit, an der unser Volk infolge des Krieges leidet. Ich habe festes Vertrauen, daß sich unser Volk wieder austrichten wird. Dießen Gedanken müssen wir aufrichterhalten und pflegen. Sie müssen uns vor dem Pessimismus hüten, wir müssen Optimisten sein. Nur das gibt uns die Kraft, alles niederzuringen, wodurch uns der Wiederaufbau unseres Vaterlandes entgegensteht.“

Die Neuerteilung der Reichswehr. Mit dem 1. September hat das Reichswehrgruppenkommando II in Riga seine Tätigkeit begonnen. Ihm unterstehen das 7., 10., 11. und 18. Armeekorps, die teilweise bisher selbstständig waren. Daneben bleiben zunächst noch bestehen Armeekommando Nord (Ost), das Reichswehrgruppen-

Kommando IV (Bayern) und das italienische Gruppenkommando.

Die rheinischen Gewerkschaften gegen Dörtern. Die Kartellkommission der freien Gewerkschaften der besetzten Gebiete, in der 400 000 Mitglieder vertreten sind, erhebt in einer Entschließung Protest gegen die sogenannten Dörfchen und Genossen in der Rheinpfalz. Die Vertreter sind bereit, im gegebenen Augenblick alle Mittel gegen die Errichtung einer rheinischen Republik anzuwenden.

Über die Teilnahme von Lehrern und Schülern an kirchlichen Veranstaltungen hat der preußische Kultusminister eine neue Verordnung erlassen. Danach gebieten an den Schulen mit religiösem Charakter auch die herkömmlichen von der Schule veranstalteten Morgenandachten und Schulottesdenisse, auch Schulmessen. Es macht dann keinen Unterschied, ob sie in der Schule selbst oder in einer benachbarten Kirche stattfinden, ob sie an Werktagen oder an Sonntagen gehalten werden. Schüler, die vom Religionsunterricht bereit sind, brauchen daran nicht teilzunehmen. Auch die übrigen Schüler sind nicht durch disziplinarische Mittel zum Besuch dieser kirchlichen Veranstaltungen angewalten. Die Befreiung vom Religionsunterricht findet zu Beginn des Schulhalbjahrs statt.

Graf Gots und die Eisernen Division. Bei einer Parade der Eisernen Division in Wien erklärte Graf v. d. Gots in einer Ansprache, alle wüssten, daß er die Weigerung der Truppen abwählen, missbillige. Er könne sich nicht an die Spur einer Bewegung stellen, die gegen seinen Befehl gehe. Seine Pflicht sei es, auf die Schwierigkeiten des Anstiegs im Baltikum aufmerksam zu machen. Er hoffe aber, daß England und Deutschland die Notwendigkeit des Verbleibens der Truppen einsehen würden. Sonst müsse gehorcht werden. Die Welt sei von der Güte der Truppe zu überzeugen. Wenn alle das Vaterland liebten, werde die neue deutsche Republik ausblühen. Mit diesem Ziel vor Augen hätten die Soldaten jedem Befehl zu folgen.

### Russland.

Der Angriff auf Petersburg. Der englische General Gough kündigt in einem Auftritt an die Petersburger Bevölkerung einen Angriff auf Petersburg an. Er sagt: Eine demokratische Regierung von Nordwestrussland sei gebildet, Maßnahmen seien getroffen, die Bolschewicer aus dem nordwestlichen Russland zusammenzubringen, die diese Regierung unterstützen sollen. Sobald die Bevölkerung Petersburgs von der bolschewistischen Intrigue befreit wäre, würden ihr Nahrungsmitteleinrichtungen wiederhergestellt werden. Kronstadt, das Volkwerk der bolschewistischen Idee, sei erfolgreich angegriffen, zwei Schlachtschiffe, ein Kreuzer und zwei andere Schiffe seien versenkt. So würde der Weg für die Nahrungsmitteleinrichtungen frei.

Berlin. Die Überführung des Lehrer- und Lehrerinnenberufes, die sich in den nächsten Jahren noch steigern wird, macht eine erhebliche Einschränkung bei der Aufnahme in die Präparanden- und Präparandinenanstalten nötig.

Düsseldorf. Am Stelle des verstorbenen Dr. Friedrich Naumann ist Dr. Bräuer (Düsseldorf) als Abgeordneter der deutschen Nationalversammlung eingesetzt worden.

Mex. Der Bischof von Mex. Bensler, bat die Stadt verlassen. Er wurde unter militärischer Bedrohung an die Grenze gebracht.

Vatik. Der Finanzrat hat den Anschluß Voralbergs an die Schweiz abgelehnt.

Bern. Der ehemalige Kaiser Karl beobachtet, demnächst die Schweiz zu verlassen.

Bukarest. Es gilt nunmehr als sicher, daß Rumänien die ganze Bessarabia erhalten soll.

### Soziales Leben.

Lieferungszuschläge für Brotgetreide und Getreide. Der Reichsnahrungsmittelminister hat sich genötigt gelesen, nunmehr Lieferungszuschläge für Brotgetreide und Getreide anzutragen, die in Höhe von 150 Mark für die Tonne bis zum 30. September und in Höhe von 75 Mark bis zum 15. Oktober gegeben werden sollen. Die Lieferungszuschläge werden zur Vermeidung großer Unbilligkeiten auch für das Getreide neuer Güte nachgezahlt, daß vor Inkrafttreten der Verordnung geliefert ist. Der Ausbruch von Hafer ist gleichzeitig bis zum 15. Oktober

zuhalten und sich zusammen freuen. Alles in glücklichem Zusammensein.

Das Haus würde gebaut werden, das Glück würde kommen, wenn Lothar das Wort gezeigt haben würde, auf das Josephine hoffte.

Wirklich erste legte er nichts.

Er bezog in einem Bauhaus des Fabrikgebäudes eine sehr einfache Wohnung, die ihm mit der Aussicht auf baldige Verbesserung eingerichtet worden war, und gab sich redliche Mühe, um sich in seine neue Tätigkeit einzuarbeiten.

Das gefiel Josephine; sie freute sich, daß er in ihr nur die Herrin sah. Er wäre ja sonst ebenso gewesen, wie die andern. Er sollte zwar auch nach ihrer Hand trachten — natürlich — aber er sollte sie erst kennen lernen, erst den guten Kern in der rauhen Schale ahnen. Denn daß eine rauhe Schale da war, wußte Josephine sehr gut.

Und doch war sie jetzt viel weniger rauh und hart, wie früher. Die Leute in der Fabrik wunderten sich täglich über sie.

Sie achtete sogar auf die kleinen, schwüngigen Kinder, die vor den Fabrikturen lärmten und spielten, wenn sie auf ihre Eltern warteten.

Das war sonst nie geschehen. Höchstens, daß sie so ein kleines, unsauberes Ding unwillig aus dem Wege geschoben hatte.

In dieser Zeit aber konnte es gelingen, daß Josephine Sparrwengels strenge Altelei im dünnen Handgang stehen blieb und unbemerkt diesen Kleinen zuhörte, wie sie sprachen und spielten und dabei unbewußt so viel von dem verrieten, was sie hörten, mitschauten und entdeckten.

Sie sollten bald nämlich mehr entdecken. Dafür wollte Josephine sorgen. Eine Bewohnerin für die Kleinsten, eine Spielshule für die größeren, Grabläufe für die Sommerzeit, Weihnachtsfeiern und Weihnachtsgeschenke — alles sollte eingerichtet werden.

Sie fragte Lothar um Rat und empfand mit Entzücken, daß er sie manchmal erstaunt und erstaunt anahm und daß er sie mit wachsender Bereitung behandelte.

## Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Seitenzeiten III.

\* Eine Note der Entente veranlaßt die Abdankung der Reichsverfassung in Sachen des Anschlusses Deutsch-Ostpreußens. Sollte die Anerkennung nicht binnen 14 Tagen vollzogen sein, so sollen weitere Gebiete am Abend befehl werden.

\* Die Belegschaftsbelüftung für die Beamten wird, wie amtlich festgestellt wird, schon in den nächsten Tagen aufzusetzen ergangen.

\* Für Brotgetreide und Getreide sind vom Reichsernährungsminister besondere Lieferungszuschläge genehmigt worden.

\* Der französische Kommandant hat in Verdun wiederrechtlich die gesetzähnliche Landesvertretung aufgelöst und eine revolutionäre französische Rundfunkregierung eingesetzt.

\* Die rheinischen Gewerkschaften haben sich entschieden gegen die rheinische Republik ausgesprochen.

\* Dr. Renner ist in St. Germain der Friedensvertrag für Deutsch-Ostpreußens überreicht worden.

\* Der rumänische Kronprinz hat sich als sozialdemokratischer Parlamentskandidat aufgestellt lassen.

\* In Oberitalien ist ein Landarbeiterstreik ausgebrochen, dem etwa 100 000 Arbeiter beteiligt sind.

\* Die Vereinigten Staaten von Amerika planen die Staatsförderung aller Hauptstreckenbahnen.

verboten worden, um auch damit die Brotgetreideleiterung zu fördern. In dringenden Fällen kann der Kommunalverband Ausnahmen von dem Verbot genehmigen.

Nächster zum Akkordlohn in England. Schwierigkeiten im englischen Koblenzerberg sind so weit wie befehligt, da die Arbeiterschäfer eingesehen haben, daß gegenwärtige Zustände unholbar sind. Grace, der Führer der Bergleute in Südwales, empfiehlt, wieder der Akkordarbeit überzugehen. Des weiteren haben die in den Stahlwerken tätigen Arbeiter die Forderung nach der 44-stündigen Arbeitswoche endgültig aufgegeben.

## Wohin führen die Steuergesetze?

Jüngst brachten wir hier einen Artikel aus der Feder eines Sozialpolitikers, der sich gegen die Grundsteuern ausprach. Heute bringen die Erweiterung eines bekannten Steuertyps, der für die neuen Steuern tritt.

Irgendeln selber Sultan erschien einmal folgendes Gelehrte: „Wer driftet an einer neuen Regierungsinhaber, ist, ist, bei Androhung schwerer Strafe im Unterlaßungsfall, verpflichtet, Gegenorschläge zu machen.“ Wer heutzutage verpflichtet ist, sich durch das Meer von Kritiken hindurchzuarbeiten, die heute an den verschiedensten Steuervorschlägen der Regierung geübt werden, der darf manchmal das Gefühl, daß uns in Deutschland ein zweiter Napoleon befehlt, daß wir in Deutschland ein zweiter Napoleon benötigen, um unbedingt Wege notdürfen. Die Furcht, sich bei Aufstellung interessierenverbands davon abhalten, eine ihm unbekannte Steuer in Grund und Boden zu verdammten. Damit kommt natürlich nichts gegen die Einzelkritik, gelangt werden. Die ist logar dringend nötig. Nur die rein negative kann, ist unerheblich und läuft auf eine Verschwendungen von Papier hinaus.

Die Dinge liegen doch sehr einsichtig: Der Jahresbedarf des deutschen Reichs an Steuern (in den jetzt nochmals auch der Bedarf der Einzelstaaten und die meist einzeln einbezogen ist) beläuft sich, unzurechnet unserer Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag, auf 25 Milliarden Mark gegen 5 bis 6 Milliarden Mark im Frieden für alle drei Kategorien zusammengekommen. Der Hauptanteil an diesen Bedarf beansprucht mit rund 17 Milliarden die Verzinsung der öffentlichen Schulden und die Rentenansprüche der Kriegsbeschädigten und der Hinterbliebenen Gefallener. Zwei Wege gibt es, um ungeheure Summen aus dem Volkswert zu machen: entweder man erklärt die Ansprüche, die beiden 17 Milliarden leben, für null und nötig, das heißt man meldet den Staatsbankrott an, oder man nimmt das Geld da, wo es eben ist, also in der Haushalte unserer großen Vermögen. Beide Wege haben ihre Vorteile.

Er hatte gewiß nicht gedacht, daß sie solche Blumen machen verstanden, daß sie ein so gutes, schönes Herz haben. Ein weiches Lächeln lag auf ihrem daintlichen Gesicht, wenn sie so etwas merkte und fühlte. Wer sie dann geschenkt hätte, der hätte die häusliche Josephine Sparrows nicht wiedererkannt, und wer ihr ins Herz gesehen hätte, der hätte sich gewundert. Lauter Liebe und Güte waren darin.

Denn eine große Liebe ist wie die Sonne, sie gibt alle guten kleine und kleinen hervor. Sie ist immer ein großes Glück und bleibt es für Leben, wenn nicht die Selbstflucht kommt und nun das Glücklichwerden so langt.

Es war an einem Frühlingstage, den Josephine vergessen wurde und wenn sie noch so alt werden sollte, da lag sie an ihrem Schreibtisch und rechnete.

Die Tür zum Nebenzimmer war offen, dort saß Pauline sich zum Ausgehen zugetragen. Kläre war seit einigen Tagen aus Büchfeld zum Besuch gekommen, und beide jüngeren Schwestern wollten zusammen vorzugehen.

Das war ein großes Vergnügen und sehr eigenartiges Ereignis von Kläres österreichisches Erscheinung im Hause.

Paulines Lächeln dauerte immer sehr lange. Sie liebte es, sich gewöhnt und jugendlich zu kleiden.

Das fand Josephine lächerlich, und sie hatte keine Meinung davon, ob sie mit recht deutlich ausgesprochen.

Heute achtete sie nicht auf die Schwestern, die sie auf der Schwelle von Josephines Zimmer standen und wollten etwas zu erzählen.

Josephine achtete nicht darauf; erst als Pauline, die jetzt immer weiter erzählte vor den Spiegel in ihrer Stube getreten war, Lothars Namen erwähnte, ließ sie die Hand mit der Feder ruhen und hörte zu, ohne eine Zeichen ihrer Aufmerksamkeit zu geben.

(Fortsetzung folgt)

## Sklaven des Goldes

Roman aus dem Frauenleben von Käthe Langenmantz.  
9)

Da war's schon einige Anstrengungen wert, sich um Josephine zu bemühen, und wer den Preis gewann, konnte viel Glücklichkeit mit in den Hauf nehmen.

Lothar sahen an so etwas gar nicht zu deuteln. Die ernste Ritterlichkeit und die etwas stiefle Höflichkeit, die er ihr gegenüber an den Tag legte und die zu ihm sehr gut passte, gewannen ihm ihr Herz.

Vater Sparrows war Lothar von Senges Wünschen gegenüber anfangs etwas mißtrauisch und ablehnend. So ein feiner Herr würde nichts leisten, meinte er, und jedenfalls war es sehr ungewöhnlich, mit ihm täglich zu verkehren. Und Josephines eifriges Durcheinander, und weil er jetzt gerade wieder neue Blüte im Kopfe hatte, zögerte er aber doch vor Lothar eine Stellung ein, die man als einen Fabrikdirektor bezeichnete.

Seitdem hatte Josephine mit dem neuen Direktor viel zu verhandeln, denn ihr Vater wendete sich andern Unternehmungen zu und ließ seiner Tochter in der inneren Leitung der Fabrik freie Hand.

Unter Lothars Einfluß und in seiner Gesellschaft lernte Josephine viele Dinge sehen, die ihr bis dahin völlig verschlossen gewesen waren.

Sie merkte, daß bei den Leuten, die für sie arbeiteten und von ihr abhingen, viel zu bessern und zu ändern war. Sie dachte darüber nach und, eifrig und tapferig role sie vor, machte sie Blüte, gute, menschenfreudliche Blüte, und befprach sie mit Lothar. Vieles sollte verbessert werden und mit der Zeit sollte alles mühsamst werden.

Mit der Zeit! Die Zeit sollte noch anderes bringen. Josephine sah im Geist ein neues Haus entstehen mit hellen und hellen, glänzenden Fenstern, die mit Rosen umwunden waren; und in dem Hause wohnten zwei Glücksfälle, die zusammen arbeiteten und zusammen aus-

ruhten und sich zusammen freuten. Alles in glücklichem Zusammensein.

Das Haus würde gebaut werden, das Glück würde kommen, wenn Lothar das Wort gezeigt haben würde, auf das Josephine hoffte.

Wirklich erste legte er nichts.

Er bezog in einem Bauhaus des Fabrikgebäudes eine sehr einfache Wohnung, die ihm mit der Aussicht auf baldige Verbesserung eingerichtet worden war, und gab sich redliche Mühe, um sich in seine neue Tätigkeit einzuarbeiten.

Das gefiel Josephine; sie freute sich, daß er in ihr nur die Herrin sah. Er wäre ja sonst ebenso gewesen, wie die andern. Er sollte zwar auch nach ihrer Hand trachten — natürlich — aber er sollte sie erst kennen lernen, erst den guten Kern in der rauhen Schale ahnen. Denn daß eine rauhe Schale da war, wußte Josephine sehr gut.

Und doch war sie jetzt viel weniger rauh und hart, wie früher. Die Leute in der Fabrik wunderten sich täglich über sie.

Sie achtete sogar auf die kleinen, schwüngigen Kinder, die vor den Fabrikturen lärmten und spielten, wenn sie auf ihre Eltern warteten.

Das war sonst nie geschehen. Höchstens, daß sie so ein kleines, unsauberes Ding unwillig aus dem Wege geschoben hatte.

In dieser Zeit aber konnte es gelingen, daß Josephine Sparrwengels strenge Altelei im dünnen Handgang stehen blieb und unbemerkt diesen Kleinen zuhörte, wie sie sprachen und spielten und dabei unbewußt so viel von dem verrieten, was sie hörten, mitschauten und entdeckten.

Sie sollten bald nämlich mehr entdecken. Dafür wollte Josephine sorgen

und ihre Mängel. Wer den Staatsbankrott ablehnt — und der Gerechtenende wird das sicher tun — für den kann nur der zweite Weg in Frage kommen, denn eine solche Möglichkeit gibt es für denjenigen, der nicht an Wunder glaubt, nicht.

Gründlich muss gegen die Aussöhnung Einspruch erhoben werden, daß die Erfassung der großen Vermögen den Gewerbetrieb wirtschaftlich wichtiger Güter zerstören werde, weil nicht die Möglichkeit besteht, ein vorheriges Vermögen zu vererben. Die dies behaupten, sind schlechte Psychologen. Der Gewerbetrieb wurselt in jeder natürlich empfindenden Menschenart und läßt sich so wenig erlösen, wie man etwa die Sommerkraft den toten Gegenständen nehmen könnte. Das steht in Deutschland viel weniger gearbeitet wird als früher, ist richtig. Aber das ist gewiß nicht als Folge der drohenden Steuern anzusehen. Es beruht dies einerseits auf den psychologischen Nachwirkungen des Krieges und der Revolution, andererseits auf dem Mangel an Rohstoffen besonders auch an Kosten. Wie rege aber trotz allem, was vorangegangen ist, und was uns noch bevorsteht, die Unternehmungskunst in Deutschland ist, da für steht es wohl kein zweitliches Merkmal als den Riesenandrang auf der diesjährigen Leipziger Messe, deren Verkaufsstelle alle frühere Vergleichs hinter sich läßt.

Das Vertrauen auf diesen Elementartrieb läßt uns auch die Unentruhe jener Leute überwinden, die aus der ersten Verstärkung der Vererbungsmöglichkeit einen schartigen Rückgang der Spartätigkeit und der Arbeitslust befürchten. Nun sind etwa die reichen Leute, die keine Kinder haben, von Natur weniger fleißig, vermehren sie weniger auf die Ausübung aller geschäftlichen Tätigkeiten, weil es ihnen an den Erben fehlt, denen Erfolge zugehen können? Der Arbeits- und Erwerbstrieb ist unabhängig von den Besitzungen zum Großenteil, er ist rein persönlicher Natur und dementsprechend bei den einzelnen Personen natürlich verschieden entwickelt. Gewiß gibt es Personen, ja ganze Familien (Franzosen), deren Ideal die schnelle Ereichung eines Rentenlebens bildet. Aber jedermann hat auch in seiner Umgebung zahlreiche Beispiele beobachtet, wie Menschen ohne Erben, weil ihre Natur so geprägt war, sich gemüth und geplagt haben, bis der Tod den Schlußstrich setzte.

Eins ist freilich zu sagen: Es liegt in der bewußten Absicht der geplanten Steuern, auf die großen Vermögensunterschiede ausgleichend zu wirken. Seiner Meinung nach, der für das vergangene Deutschland so charakteristisch war, und für die weiflichen Demokratien noch heute, daß nämlich ein paar hundert Personen eine wirtschaftliche Machtstelle in ihrer Hand vereinigen, denen gegenüber die gekrönten Hörner zur dekorativen Bedeutungslosigkeit verschwinden, dieser Zustand ist natürlich, sobald neue Steuerelche ihre Wirkung getan haben, nicht mehr möglich. Daß diese Entwicklung unter rein sozialem Gesichtspunkt erwünscht ist, darüber besteht wohl Einigkeit, und man kann, ohne Widerspruch hervorzuholen, wofür die Behauptung aufstellen, daß diejenigen, welche am wirtschaftlichsten sind, bei denen die größten Vermögensunterschiede herrschen.

Nur fragt sich, ob nicht die Ansammlung von großen Vermögen in einer Hand, ungeachtet aller sozialen Bedenken, für den wirtschaftlichen Fortschritt doch ungünstig ist. Die Anhänger der letzteren Aussöhnung zwischen einem gewöhnlichen Kronzeugen für sich in Anspruch genommen — Bismarck, der das Wort prägte: „Wie müssen Millionen aussehen“. Über dieser Sache hat natürlich keinen Zweck, aber dieser Tag hat natürlich keinen Zweck. Möchte er für die Zeit richtig sein, wo die deutsche Volkswirtschaft eben die Niederdrücke ablegte und sich anstrengt, den Jahrhunderte alten Vorprung des deutschen Industriekreises einzubauen, so unterscheiden sich die heutigen Verhältnisse in einem außergewöhnlichen Maße von den Seiten des ersten Kaisers: Heute wie früher brauchen wir freilich die Kapitalsspezialisation, wie sie auch der Großgrundbesitz, umgedacht seiner sozialen Verantwortung, darin findet, aber nicht über das Kleinbauerntum, dem agrarischen Fortschritt die Wege zu ebnen vermag. Dieser Interessen aus sozialen Gedankengängen heraus um die Millionen hängt, der übersteht Veränderungen, die in den letzten 40 Jahren vor sich gegangen sind. Heute stehen die großen Aktiengesellschaften jene wirtschaftlichen Funktionen, die ehemals das in der Hand von einzelnen Personen befindliche Großkapital besaß.

Die Zeit, wo man Millionäre brauchte, ist ebenso dahin, wie die Zeit der Sklavenarbeit, die ja ebenfalls ein unwertiges Alter für die Kultur gebildet hat. Einen Arsch, aber den Abbau der großen Vermögen zu lagern, haben nur die Leute, die von der geschäftlichen Ausnutzung des Überverbrauchs gelebt haben, also die Inhaber von Luxuslokalen und Pariser Modesalons, die Naviabhandlungen, die Zuwerke sind, vielleicht auch die Künstler (wobei freilich der Gedanke nicht unterschieden werden darf, daß es für die Kultur eines Volkes gewiß nicht wederlich ist, wenn die besten Kunstwerke in den Privatgalerien der reichen Männer verschwinden und damit der breiten Masse ebenso verlorengehen, als wenn sie an einen amerikanischen Milliardär verkauft würden). Der Volksmarkt aber braucht dem Milliardär keine Träne nachzuweinen.

## Schmuggel im Flugzeug.

Die Juwelen des Fürsten Wied.

Am 9. August endete bekanntlich der Versuch, mertolle Juwelen und andere Beikünste des Fürsten von Wied, des ehemaligen Abtes von Altenber, im Museum aus Deutschland nach Schweden zu bringen, mit der Verschlagung der Versucher durch die schwedischen Behörden. Das Blasen war mehrere Tage an der Elbe von Schweden ab, ein deutsches Boot hob sie auf, wurde aber verholt, später wieder entlassen, jedoch unter Anklage wegen Schmuggels gestellt.

Was der Verdächtige sagt.

Im Rathausbüro zu Trelleborg stand nun die erste Verhandlung statt. Angeklagt sind der Kabinettschef des ehemaligen Büches von Solms, Dr. von Stockhausen und Gräfin Anna von Solms-Bilstein, eine Schwester des Brüder des Bruders des Fürsten von Altenber. Zu der Verhandlung war nur Dr. von Stockhausen mit einem Stockholmer Rechtsanwalt erschienen. Dieser erklärte als Vertreter der Angeklagten, die Sicherheitsaufstände in Deutschland seien ungern, Rücksichten so an der Tagesordnung, daß es sehr gefährlich gewesen wäre, den Schatz in Deutschland zu beladen. Das Recht, die Schätze nach Schweden in Sicherheit zu bringen, leistete der Fürst von Wied aus seiner Eigenterritorialität als ehemaliger Fürst von Altenber her. Er batte um Gefangenmachung nachgerufen, die Wertgegenstände auszuliefern, da aber die Antwort auf dieses Gesuch vermutlich noch sehr lange auf sich warten lassen würde, sei er zur Selbsthilfe entschritten, und da auch sehr viele Eisenbahngesellschaften wüssten, wo so hohe Werte bestimmt lägen in die Hände geliefert würden, entschloß er sich, das zehntausend Pfund des Musketen zu bemühen. Wenn die deutschen Geforce, meinte der Fürst, sich nicht verzaubern zu haben, da er, wie der Advokat behauptete, annahm, daß sein Aufzubringen für Juwelen bestünde. Selbstverständlich besteht ein solches Verbot. Der Fürst habe nicht die Absicht gehabt, den Zoll zu hinterziehen. Der Wert der gesuchten Gegenstände betrug ungefähr sechs Millionen schwedische Kronen, der übergangene Sollbetrag 270 000 Kronen, nach heiligem Weihfestmahl also etwa eine Million deutscher Mark.

Drohende Gesamtbeschlagnahme.

Die Anklaue des Beuges erzählte nichts Neues. Die Verhandlungen würden schließlich auf den 29. September versetzt. Es dreht sich darum, zu beweisen, ob Hinterziehung des Sollbetrages beabsichtigt war oder nicht. Stellte sich die Übereinkunft, so kann das schwedische Gericht die Beschlagnahme des gesamten Wertes aussprechen. An dieltem Falle würde die schwedische Neutralität ein Viertel erhalten, während drei Viertel an den Mann fielen, der den Vorgang zur Kenntnis der Behörden brachte und das Einbrechen veranlaßte. Dieser, ein Assistent Jörnson, rückte somit in den wahrhaften Stand eines mediterranen Millionärs auf.

## Von Nah und fern.

Die früheren kaiserlichen Yachten „Meteor“ und „Diana“ sind nunmehr als Eigentum der Kaiserlichen Familie anerkannt und bis auf weiteres dem Schutz der Regierung unterstellt worden. Sowohl „Meteor“ wie auch die Yacht der Kaiserin, „Diana“, liegen zurzeit auf der bisherigen kaiserlichen Wert, der jetzigen Fleischwert, in Stettin.

Der Wasserspielerbetrieb in den Ostseebädern. Bei den Untersuchungen in der Angelegenheit der den Ostseebädern geschlossenen Spielclubs hat sich herausgestellt, daß die Spielhalle, meistens Berliner, vielfach mit gewerkschaftlichen Spielern und sogar auch Fischwickeln in Verbindung stehen, mit denen sie sich zusammengetan hatten, um den anderen Gelegenheitspielern ihr Geld abzuknöpfen. Die Untersuchungen in dieser Richtung sind

eingeleitet und dürften einen gewissem großen Umfang annehmen. Gedreht alle Beteiligten werden Strafanzeige eingereicht. Das in Swinemünde beschlagwunderte Spielgerät füllt zwei große Wäbelwagen. Dort wurden allein 19 Spielclubs aufgehoben, darunter der „Vorlclub“, die Spielclubs „Über Land und Meer“, „Atlantis“ und „Harmonee“, sowie der Spielraum des Kurhauses.

Braunkohle in der Lüneburger Heide. In dem Forstbezirk Heidkrug bei Verden a. d. Aller hat man Braunkohle entdeckt. Ein Lager von mächtiger Ausdehnung ist gefunden worden. Mit dem Abbau soll sofort begonnen werden. Ein Generalrat wird in der Feldmark Döpcede bei Etke im Kreise Osterode angebohrt. Es sind Aderen gefunden, die den Abbau lohnen.

Ein Opfer der Spielclubs ist der vor einiger Zeit wegen Unterschlagung von 300 000 Mark in Berlin verhaftete Gassenmeister Amwig von der Deutschen Bank geworden. Wie sich im Laufe der Untersuchung herausstellt, hat Amwig selbst die Spielhäuser besucht und große Summen im Ballarat verpielt. Die Verwandten des Verhafteten haben den Antrag gestellt, ihn auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen.

Der preußische Ministerpräsident als Universitätsdogen. Der preußische Ministerpräsident Hirsch wird in dem nächsten Hochschulsemester an der Berliner Universität eine Reihe von Vorträgen über kommunalpolitische Probleme halten. Außerdem wird in der Reihe der Gastvorträge der frühere deut.-österreichische Gesandte Professor Dr. Hugo M. Hartmann über den Untergang der antiken Welt sprechen.

120 000 Mark geraubt. Zwei Einbrecher, die sich als Kriminalbeamte ausgaben, drangen in Abwesenheit des Besitzers in die Wohnung des Viehbehändlers Kahn in M.-Gladbach ein, erbrachen den Schreibtisch und raubten 120 000 Mark.

Verheerungen durch Gewitter. Die schweren Gewitter, die Ende voriger Woche niedergingen, haben großen Schaden in der badischen Wals angerichtet. Hier sind die Tabaksfelder und die Obstbäume schwer verwüstet worden. Auf manchen Tabaksfeldern stehen nur noch die nackten Strümme.

Schülerstreit am Sedantage. Im städtischen Realgymnasium in Potsdam waren am 2. September alle Schüler erschienen, aber statt in die Schulräume zu gehen, traten sie geschlossen auf dem Schulhof an. Ein der Seite stand ein Gymnast mit einem Eichenkranz, ein anderer neben ihm trug eine schwarz-weiß-rote Fahne. Der Zug begab sich hierauf nach dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal. Mit dem Gesang: „Fest steht und treu die Wacht am Rhein!“ marschierten die freudigen Schüler durch die Straßen. Lehrer nahmen am Umzug nicht teil.

Westerland-Sylt in schwedischen Händen? Die gesamten Badeanlagen von Westerland-Sylt sollen nach Hamburger Blättern an ein Stockholmer Konsortium veräußert werden. Verkaufsverhandlungen sind im Gange. Auf auf Höhe ist in Gefahr, infolge der Abstimmung an Dänemark zu fallen. Alle auszeit dort weilenden Kurgäste haben jetzt die Erklärung abgegeben, die Insel führt, falls sie dänisch wird, nie wieder zu betreten.

## Gerichtshalle.

München. In dem Prozeß gegen die Gelehrten der gründlichen Staatsanwalt Hoffmann die Anklage: Er berechnete den Gelehrten als Soldat des „roten Terrors“ in München. Der Staatsanwalt hält bei den Angeklagten Seidl und Schäffer je zehn Mordverbrechen für vorliegend, bei Friedl und Norden, bei Petermeier, Bürger und Nidt achtmal Sehnsucht zum Mord, bei den übrigen Angeklagten je acht Mordverbrechen. Seidl tritt bei seiner Vernehmung mit großer Selbstverständlichkeit auf und sieht sich so, als wäre er heute noch Stadtkommandant von München. Er will sich nicht mehr auf Einzelheiten befreien können, da er in der zwei monatigen Einzelhaft direkt „verbündet“ sei. Er ist von Geburt Sachse, aus Chemnitz, kam 1914 aus Triest, wo er im Hafen arbeitete, nach München, stellte als Arbeiter in den Artilleriewerken seine Wohnung, war bei seinen Kollegen unbekannt und saß als Denunziant. Eine Zeit lang hielt man ihn für ein Mitglied der sozialistischen Volkspartei, bis er im Februar 1919 fröhlig für den Spartakusbund zu agieren anfing. Seidl ist dann während der Kätererepublik zum Kommandanten von München berufen gewesen, will aber mit der Errichtung der Gelehrten nichts zu tun gehabt haben, vielmehr hätte man ihm bei Seite gedrängt und die Errichtung ohne seinen Willen vorgenommen.

bähte, der Sturm, der über sie hinbrachte, würde ihr auf diese Weise weniger Schaden tun.

Aber es half nichts. Der Sturm verwüstete alles. Alle Blüten, alle Knospen, alle Hoffnungen.

Seitdem war alle Weichheit aus Josephines Leben verschwunden.

Lothar von Senske heiratete bald darauf die Gräfin Rose Ullendorff. Wenn er gedacht hatte, an Fräulein Sparrenzelt eine fremdländische Gesellschaft für seine Frau zu finden, dann hatte er sich getröst. Josephine lämmerte sich nicht um die junge Frau.

Mit der Zeit wurde in der kleinen Wohnung auf dem Fabrikhof ein Knabe geboren. Man hörte und sah im Vordehause wenig von ihm und seiner Mutter. Nur wenn Josephine in die Fabrik ging, was jetzt selten geschah, dann sah sie hinter dem rosenumrankten Fenster eine blonde Frau sitzen. Jahrtausend, Jahrzehnt.

Von einer anderen, besseren Wohnung war nicht mehr die Rede, und Lothar war viel zu stolz, um darum zu bitten oder an das Versprechen zu erinnern. Er arbeitete und richtete sich mit dem wenigen ein, was er hatte.

Josephine wußte genau, daß sie mir ein Wort zu sagen brauchte, dann hätte ihr Vater dem tüchtigen Mann mehr gewußt. Aber sie schwieg. Möchte die Gräfin darüber. Lothar hatte es zu verantworten.

So vergingen Jahre, da starb Lothar von Senske. Er hatte schon lange gekrankt, aber das hatte nur seine Frau gemerkt und die konnte ihm nicht helfen; und klagen und um Unterstützung bitten durfte sie nicht. Das wollte ihr Vater nicht haben.

Josephine Sparrenzelt bewilligte der ganz mittellosen Witwe eine kleine Pension und sie zog mit ihrem Sohn von Berlin weg in ein billiges Städtchen.

An jedem Vierteljahrstag schickte Josephine das Geld an sie ab. Es war ihr ein grausames Vergnügen, die beschädigte Summe neben den silbernen Namen: Frau Rose von Senske geb. Gräfin Ullendorff zu schreiben. Josephine, wenn sie es getan hatte, nickte sie mit dem Kopfe und dachte: „Er hat es so gewollt.“ (Fortsetzung folgt)

## Sklaven des Goldes

Roman aus dem Frauenleben von Katharina Langenmantz.

(Nachdruck verboten.)

„Wir trafen ihn vor seiner Wohnung, hinten auf dem Fabrikhof. Da hat er sich ein Stückchen Land in einer Art Garten hergerichtet lassen. Winzig klein, natürlich und höchst einfach. Ein paar hölzerne Laternen, ein Baum, ein bisschen Rasen — das ist die ganze Freizeit. Es durfte doch nichts kosten! Und er sieht zwar dabei, eine Manteljacke einzufangen. Denkt dir, er hat den Spaten in der Hand! Es war ihm ein Leid, daß wir ihn dabei trafen. Ich sage Ihnen, daß wir ihm nicht trauten. Ich sagte: „Bitten Sie doch einen Gärtner kommen, Herr Seufze“, aber er wollte nicht. Er wurde ordentlich verlogen. Die Rose soll nämlich das Fenster umrunden, und sie kann immer hinen schauen. Poetisch — nicht sehr poetisch. Sie weiß es von ihrem Mann. Er dichtet sehr gut, aber nur für seine Frau. Kein anderer darf es hören, sagt sie. Und er ist nur vom Militär abgegangen, sagt sie, und kehrte zurück. Sie ist nämlich sehr vornehm, eine Tochter, die Tochter von einem General. Aber weiter nichts, kein Pfennig Geld. Und die Eltern sind jetzt gestorben. Sie weiß wohl nicht recht, wo sie bleiben sollen. Sie hat keine Aussichten auf Feldherrenruhm an den Händen, hat er keine Aussichten auf Feldherrenruhm an den Händen, was sie schaffen will? Die ganzen Soddisse gesangt und uns die Türe angetan. Nächsten soll Hochzeit sein. Wir wollen heute schon ein Soddisgeschäft besorgen, Kläre und ich. Sie will zunächst probiert sein. Vater muß es natürlich bezahlen. Was kann er wohl, was sie schaffen will? Die ganzen Soddisse gesangt und uns die Türe angetan. Nächsten soll Hochzeit sein. Wir wollen heute schon ein Soddisgeschäft besorgen, Kläre und ich. Sie will zunächst probiert sein. Vater muß es natürlich bezahlen. Was kann er wohl, was sie schaffen will? Die ganzen Soddisse gesangt und uns die Türe angetan. Nächsten soll Hochzeit sein. Wir wollen heute schon ein Soddisgeschäft besorgen, Kläre und ich. Sie will zunächst probiert sein. Vater muß es natürlich bezahlen. Was kann er wohl, was sie schaffen will? Die ganzen Soddisse gesangt und uns die Türe angetan. Nächsten soll Hochzeit sein. Wir wollen heute schon ein Soddisgeschäft besorgen, Kläre und ich. Sie will zunächst probiert sein. Vater muß es natürlich bezahlen. Was kann er wohl, was sie schaffen will? Die ganzen Soddisse gesangt und uns die Türe angetan. Nächsten soll Hochzeit sein. Wir wollen heute schon ein Soddisgeschäft besorgen, Kläre und ich. Sie will zunächst probiert sein. Vater muß es natürlich bezahlen. Was kann er wohl, was sie schaffen will? Die ganzen Soddisse gesangt und uns die Türe angetan. Nächsten soll Hochzeit sein. Wir wollen heute schon ein Soddisgeschäft besorgen, Kläre und ich. Sie will zunächst probiert sein. Vater muß es natürlich bezahlen. Was kann er wohl, was sie schaffen will? Die ganzen Soddisse gesangt und uns die Türe angetan. Nächsten soll Hochzeit sein. Wir wollen heute schon ein Soddisgeschäft besorgen, Kläre und ich. Sie will zunächst probiert sein. Vater muß es natürlich bezahlen. Was kann er wohl, was sie schaffen will? Die ganzen Soddisse gesangt und uns die Türe angetan. Nächsten soll Hochzeit sein. Wir wollen heute schon ein Soddisgeschäft besorgen, Kläre und ich. Sie will zunächst probiert sein. Vater muß es natürlich bezahlen. Was kann er wohl, was sie schaffen will? Die ganzen Soddisse gesangt und uns die Türe angetan. Nächsten soll Hochzeit sein. Wir wollen heute schon ein Soddisgeschäft besorgen, Kläre und ich. Sie will zunächst probiert sein. Vater muß es natürlich bezahlen. Was kann er wohl, was sie schaffen will? Die ganzen Soddisse gesangt und uns die Türe angetan. Nächsten soll Hochzeit sein. Wir wollen heute schon ein Soddisgeschäft besorgen, Kläre und ich. Sie will zunächst probiert sein. Vater muß es natürlich bezahlen. Was kann er wohl, was sie schaffen will? Die ganzen Soddisse gesangt und uns die Türe angetan. Nächsten soll Hochzeit sein. Wir wollen heute schon ein Soddisgeschäft besorgen, Kläre und ich. Sie will zunächst probiert sein. Vater muß es natürlich bezahlen. Was kann er wohl, was sie schaffen will? Die ganzen Soddisse gesangt und uns die Türe angetan. Nächsten soll Hochzeit sein. Wir wollen heute schon ein Soddisgeschäft besorgen, Kläre und ich. Sie will zunächst probiert sein. Vater muß es natürlich bezahlen. Was kann er wohl, was sie schaffen will? Die ganzen Soddisse gesangt und uns die Türe angetan. Nächsten soll Hochzeit sein. Wir wollen heute schon ein Soddisgeschäft besorgen, Kläre und ich. Sie will zunächst probiert sein. Vater muß es natürlich bezahlen. Was kann er wohl, was sie schaffen will? Die ganzen Soddisse gesangt und uns die Türe angetan. Nächsten soll Hochzeit sein. Wir wollen heute schon ein Soddisgeschäft besorgen, Kläre und ich. Sie will zunächst probiert sein. Vater muß es natürlich bezahlen. Was kann er wohl, was sie schaffen will? Die ganzen Soddisse gesangt und uns die Türe angetan. Nächsten soll Hochzeit sein. Wir wollen heute schon ein Soddisgeschäft besorgen, Kläre und ich. Sie will zunächst probiert sein. Vater muß es natürlich bezahlen. Was kann er wohl, was sie schaffen will? Die ganzen Soddisse gesangt und uns die Türe angetan. Nächsten soll Hochzeit sein. Wir wollen heute schon ein Soddisgeschäft besorgen, Kläre und ich. Sie will zunächst probiert sein. Vater muß es natürlich bezahlen. Was kann er wohl, was sie schaffen will? Die ganzen Soddisse gesangt und uns die Türe angetan. Nächsten soll Hochzeit sein. Wir wollen heute schon ein Soddisgeschäft besorgen, Kläre und ich. Sie will zunächst probiert sein. Vater muß es natürlich bezahlen. Was kann er wohl, was sie schaffen will? Die ganzen Soddisse gesangt und uns die Türe angetan. Nächsten soll Hochzeit sein. Wir wollen heute schon ein Soddisgeschäft besorgen, Kläre und ich. Sie will zunächst probiert sein. Vater muß es natürlich bezahlen. Was kann er wohl, was sie schaffen will? Die ganzen Soddisse gesangt und uns die Türe angetan. Nächsten soll Hochzeit sein. Wir wollen heute schon ein Soddisgeschäft besorgen, Kläre und ich. Sie will zunächst probiert sein. Vater muß es natürlich bezahlen. Was kann er wohl, was sie schaffen will? Die ganzen Soddisse gesangt und uns die Türe angetan. Nächsten soll Hochzeit sein. Wir wollen heute schon ein Soddisgeschäft besorgen, Kläre und ich. Sie will zunächst probiert sein. Vater muß es natürlich bezahlen. Was kann er wohl, was sie schaffen will? Die ganzen Soddisse gesangt und uns die Türe angetan. Nächsten soll Hochzeit sein. Wir wollen heute schon ein Soddisgeschäft besorgen, Kläre und ich. Sie will zunächst probiert sein. Vater muß es natürlich bezahlen. Was kann er wohl, was sie schaffen will? Die ganzen Soddisse gesangt und uns die Türe angetan. Nächsten soll Hochzeit sein. Wir wollen heute schon ein Soddisgeschäft besorgen, Kläre und ich. Sie will zunächst probiert sein. Vater muß es natürlich bezahlen. Was kann er wohl, was sie schaffen will? Die ganzen Soddisse gesangt und uns die Türe angetan. Nächsten soll Hochzeit sein. Wir wollen heute schon ein Soddisgeschäft besorgen, Kläre und ich. Sie will zunächst probiert sein. Vater muß es natürlich bezahlen. Was kann er wohl, was sie schaffen will? Die ganzen Soddisse gesangt und uns die Türe angetan. Nächsten soll Hochzeit sein. Wir wollen heute schon ein Soddisgeschäft besorgen, Kläre und ich. Sie will zunächst probiert sein. Vater muß es natürlich bezahlen. Was kann er wohl, was sie schaffen will? Die ganzen Soddisse gesangt und uns die Türe angetan. Nächsten soll Hochzeit sein. Wir wollen heute schon ein Soddisgeschäft besorgen, Kläre und ich. Sie will zunächst probiert sein. Vater muß es natürlich bezahlen. Was kann er wohl, was sie schaffen will? Die ganzen Soddisse gesangt und uns die Türe angetan. Nächsten soll Hochzeit sein. Wir wollen heute schon ein Soddisgeschäft besorgen, Kläre und ich. Sie will zunächst probiert sein. Vater muß es natürlich bezahlen. Was kann er wohl, was sie schaffen will? Die ganzen Soddisse gesangt und uns die Türe angetan. Nächsten soll Hochzeit sein. Wir wollen heute schon ein Soddisgeschäft besorgen, Kläre und ich. Sie will zunächst probiert sein. Vater muß es natürlich

# Häfer markensfrei

verkauft ab Lager Cunnersdorf bei Medingen

## Düngerhandelsaktiengesellschaft zu Dresden

Fernsprecher: Amt Hermsdorf, Bezirk Dresden, Nr. 10.

In drei Tagen  
werden  
Strassen- u. Ballschuhe

sowie warme Tuchschuhe, von mitgebrachten Stoffen angefertigt.

Annahmestelle: Schneidermeisterin Völkel, Cunnersdorf Nr. 1

## Tägliche Rundschau

Unabhängige Zeitung für nationale Politik  
Berlin SW. 68.

### Dem Vaterlande, nicht der Partei!

Was auch die Zeit dem Deutschen Reiche bringen mag, niets wird dies unter Wahlrecht bleiben. Wir werden weiter manhaft für das Bestecken des deutschen Vaterlandes und seiner Kulturgüter kämpfen und für die Förderung der für seinen Wiederaufbau notwendigen Voraussetzungen einztreten. Das deutsche Geisteskraut und Volksschulwesen werden durch unsere bekannte Unterhaltungsbelage gepflegt, deren führende Zeitung von der gesamten deutschen Presse anerkannt ist. Ausgabe morgens und abends. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen.

Bezugspreis frei Haus monatlich M. 3,5 und 24 Pf. Bestellgeb. vierteljährlich M. 7,5 und 72 Pf. Bestellgeb. Der erste Monat wird zur Probe zum Bezugspreis von M. 2,50 frei Haus geliefert. Bestellungen können nur an die Vertriebsleitung der „Täglichen Rundschau“, Berlin SW. 68, Zimmerstraße 7/8, zu richten.

## Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

- Privat-Drucksachen:
- Einladungen, Menüs
- Programme, Tanz-, Speise- u. Weinarten
- Hochzeitszeitungen
- Festlieder, etc.
- Visit-, Verlobungs- u. Glückwunschkarten
- Vermählungs- und Traueranzeigen
- Dankesagungen etc.

- ◆ Eine vornehm ausgestattete Drucksache verfehlt nie ihren Zweck.

Geschmackvolle Ausführung ... Billigste Preisstellung  
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

Empföhle Bezugsscheinfrei ab meinen Lager

Häfer, Zuckerrübenschitzel, Lupinenkleie, Taubenfutter, Wicken usw.

Futterkalk Marke B in Original-Pfund-Packungen ferner Xainit, Kalkstickstoff und Viehsalz

Hugo Katzschatmann, Lausa.

für die uns anlässlich unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche, Geschenke und Blumen sagen wir allen lieben Freunden, Nachbarn und Bekannten hiermit

herzlichsten Dank.

Moritzdorf, den 8. September 1919.

Kurt Marischka u. Frau  
Lucia geb. Noack.

## Druschprämie

für  
Roggen, Weizen u. Gerste betr.

Laut Gesetz wird für vorgenannte Getreide  
für Lieferungen bis 30. September dss. J. s.

eine Druschprämie von M. 7,50 per Zentner,

für Lieferungen ab 1. bis 15. Oktober dss. J. s.

eine Druschprämie von M. 3,75 per Zentner gewährt.

für bei uns bereits abgeliefertes Getreide erfolgt die Nachzahlung an unserer Zweigstelle in Cunnersdorf bei Medingen.

Der den Erzeugern ausgehändigte Lieferschein ist zur Empfangnahme des Geldes mitzubringen, da sonst die Zahlung nicht stattfinden kann.

## Düngerhandelsaktiengesellschaft zu Dresden

Zweigstelle Cunnersdorf b. Medingen,  
Fernsprecher: Amt Hermsdorf Nr. 10.

## Gebrannter Stückkalk zu Düngezwecken

ist eingetroffen.

## Düngerhandelsaktiengesellschaft zu Dresden

Zweigstelle Cunnersdorf b. Medingen

Fernsprecher: Amt Hermsdorf, Bezirk Dresden Nr. 10.

### Karotten

Pfund 15 Pfg.

### Weisskraut

Pfund 12 Pfg.

### Speise-Zwiebeln

Pfund 32 Pfg., verkauft im ganzen und einzelnen

Franz Kluge, Markthalle.

In den nächsten Tagen trifft ein Waggons

### Karotten

ein. 1 Zentner 8 Mark.

Max Herrich.

### Eine Frau

zum Scheuern wird ständig Freitags 3-5 Stunden gefüllt.  
Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

### Sommersprossen

braune, fleckige Haut, Leberleiste verschwunden wie abgewaschen, auch Pickel, Fleisch, Kasten sind, nur Rückwärts befinden Hugo Heinemann, Hornhausen b. Oßterschützen.

### Felle aller Art

kauft - hole auch bei Benachrichtigung ab

Emmerich Zlatnik.

Ottendorf-Okrilla.

Hermann Rühle, Buchhandlung.

### Einlege-Töpfe

wie alle anderen Töpferwaren empfohlen

Franz Kluge, Markthalle.

Notier

### Island-Hahn

1 Jahr alt ist preiswert zu verkaufen.

H. Enderlein, Gasanstalt.

